

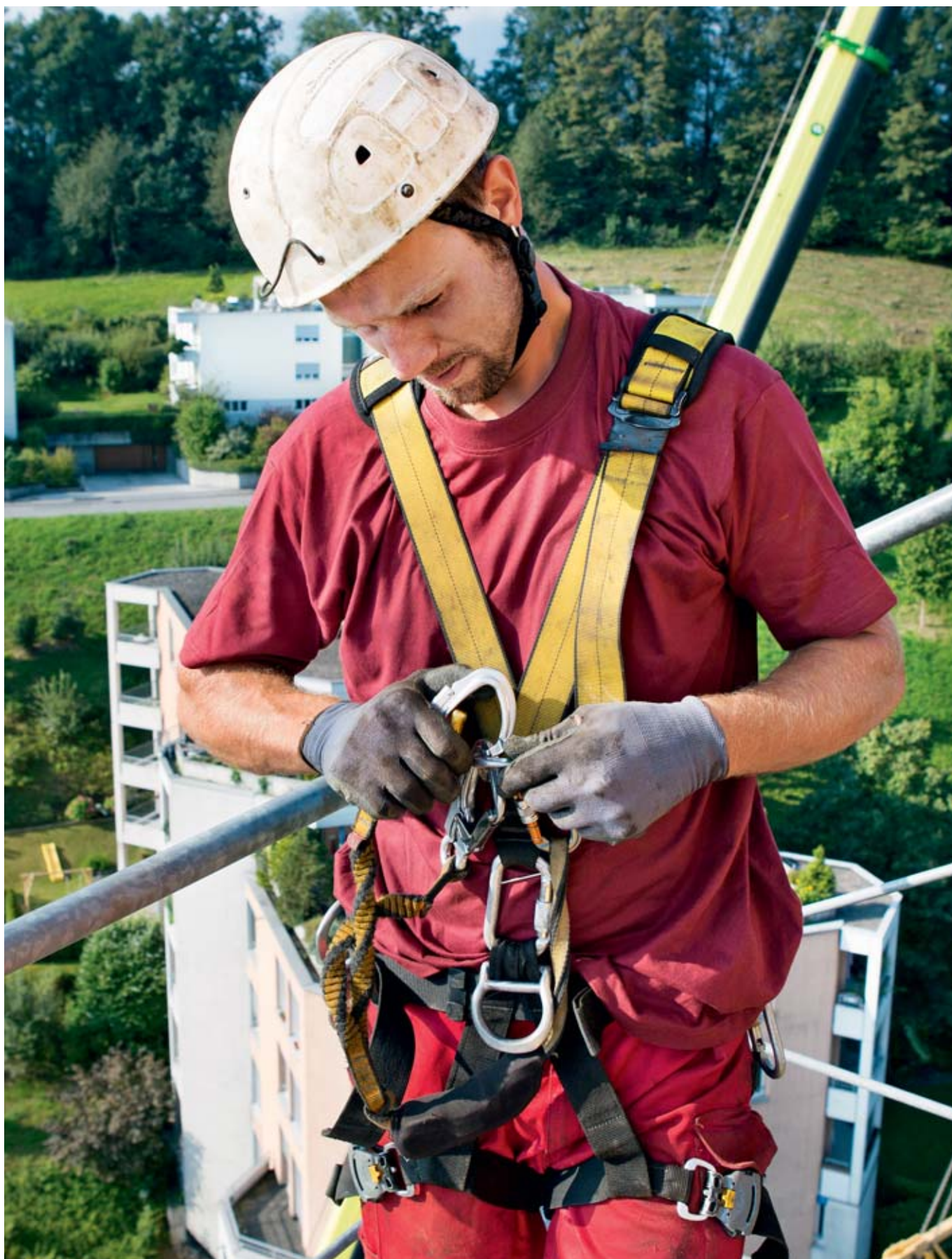
Das Kundenmagazin der Suva, Nr. 4 // November 2012

benefit



suva

Mehr als eine Versicherung



01 // Hoch oben: Kranmonteur Marco Spichtig kümmert sich um seine Sicherheit, auch seiner Familie zuliebe.



Helden des Alltags

Liebe Leserin, lieber Leser

Sie könnten unterschiedlicher nicht sein und doch haben sie alle etwas gemeinsam: Sie leisten Aussergewöhnliches. In dieser «benefit»-Ausgabe lernen Sie Menschen kennen, die mutig, hartnäckig, zielstrebig, tatkräftig und unverwundlich zuversichtlich sind. Da ist zum Beispiel Simon Gerber, 48. Er klemmte sich Anfang Jahr in einem SBB-Gepäckwagen seinen Arm ein und wurde fast drei Kilometer weit mitgeschleift. Er überlebte schwer verletzt. Ab Dezember arbeitet er als Bus-Chauffeur und erreicht damit ein Ziel, das er schon vor einem Jahr hatte (Seite 10).

Hoch über dem Boden bewegt sich Familienvater Marco Spichtig, 31. Er baut als Kranmonteur tonnen-schwere Teile über gähnenden Abgründen zusammen. Seine grössten Fans sind seine beiden kleinen Töchter, die von seiner Arbeit fasziniert sind (Seite 4).

Eine ganz andere Art von Mut, als ihn Marco Spichtig braucht, bewies Bauführer Antonio Micali. Er sagte auf einer ungenügend gesicherten Baustelle STOPP und weigerte sich, das Leben seiner Arbeiter aufs Spiel zu setzen (Seite 18). Und dann stellen wir Ihnen noch zwei Menschen vor, die voller Tatendrang sind. Dies ist zum einen Sportmediziner Hans Spring. Der Tausend-sassa ist Teamarzt der Schweizer Skinationalmannschaft. Nun profitiert auch die Rehaklinik der Suva im aargau-ischen Bellikon von seinem Wissen. Spring unterstützt dort den Aufbau einer Sportrehabilitation (Seite 20). Zum anderen präsentieren wir Ihnen den neuen Leiter der Abteilung Arbeitssicherheit Luzern. André Meier spricht nach drei Monaten in der Suva über zukünftige Herausforderungen und sagt, was ihn antreibt (Seite 13).

Ich wünsche Ihnen eine gute Unterhaltung beim Lesen und die eine oder andere Inspiration – von Menschen, die schwierigen Lebenssituationen dank einer positiven Einstellung und Hartnäckigkeit eine glückliche Wendung gaben.

Gabriela Hübscher



Schwindelfrei: Leute mit Höhenangst haben in seinem Job nichts verloren. Marco Spichtig montiert hoch über dem Boden tonnen-schwere Kranteile zusammen. Nur seine Frau könnte ihn davon abhalten, Tag für Tag auf die Stahlgiganten zu steigen.

Dankbar: Seine Geschichte tönt so unglaublich, dass sie erfunden sein könnte: Pöstler Simon Gerber klemmte im SBB-Gepäckwagen seinen Arm ein und wurde fast drei Kilometer weit mitgeschleift. Alles über seinen Höllenritt und seine Zukunftspläne.

Giftig: Die Gefahrenkennzeichnung von Chemikalien wird weltweit vereinheitlicht. Der sorglose Umgang mit Chemikalien hat auch in Schweizer Haushalten schwerwiegende Folgen. In den Betrieben ist die Suva deswegen bereits seit Längerem aktiv.

03 Editorial // Inhalt

04 Story

Der Knochenjob auf dem Stahlgiganten

10 Fokus

Simon Gerbers Leben nach seinem Höllenritt

12 Aktuell

Maschinist kämpft sich zurück in seinen Beruf

13 «Diese Herausforderung fühlt sich sehr gut an»

14 Helfen Sie mit, die Prämien tief zu halten
Erste-Hilfe-Produkte für versicherte Betriebe
STOPP bei Gefahr – auch Ihren Nächsten zuliebe

15 Chemikalien: Mehr als nur ein Totenkopf
Prävention – mit Partnerschaft zum Erfolg

16 Aus Unfällen lernen:
Auf Obstsortieranlage geklettert und abgestürzt

17 Wettbewerb

18 Bravo

19 Bravo // Am Rand

20 Persönlich

22 Service

////////////////

Der Knochenjob auf dem Stahlgiganten

Text: Gabriela Hübscher // **Bilder:** Cyrill Kuster

Er balanciert auf kirchturm hohen Stahlkolossen und baut tonnenschwere Teile über gähnenden Abgründen zusammen. Der 31-jährige Kranmonteur und Familienvater Marco Spichtig erzählt von seiner Arbeit, von spektakulären Projekten und seinen Sicherheitsvorkehrungen.



01 // Schwindelfreier Marco Spichtig: 40 Meter über dem Boden kann die Kranspitze im Wind bis zu einem Meter hin und her schwanken.

Marco Spichtig steht auf einem 20 Zentimeter schmalen Stahlträger, ziemlich genau in der Mitte zwischen Kranführerhaus und dem Ende des 40 Meter langen Auslegers. Unter ihm geht es über 40 Meter in die Tiefe. Hinter ihm glitzert der Vierwaldstättersee im Sonnenlicht und in der Ferne breitet sich das ganze Alpen-Panorama aus. Seine rechte Hand umklammert einen zwei Kilogramm schweren Hammer. Damit schlägt er einen Verbindungsbolzen heraus, der den Ausleger mit der drehenden Kranturmspitze zusammenhält. Marco Spichtig ist Kranmonteur, 31 Jahre alt, Familienvater. Jeden Morgen steigt er erneut in die Höhe, im Glauben daran, dass ihn sein Schutzengel begleitet.

Lebensversicherung für die Familie

Spichtigs Tochter Melanie runzelt derweil konzentriert die Stirn und setzt dann ihren rosaroten Filzstiftstempel auf das weisse Blatt Papier auf, der dort schliesslich einen zarten Schmetterlingsabdruck hinterlässt. Die Dreieinhalbjährige sitzt im Esszimmer neben ihrer Mutter und der zweijährigen Schwester Livia, die gerade vergnügt das Kunstwerk bewundert, das zahlreiche Filzstifte auf ihrem linken Arm hinterlassen haben.

Conny Spichtig schaute mit ihren beiden Mädchen schon oft zu, wenn ihr Mann auf einer Baustelle einen Kran auf- oder abbaute. «Die Mädchen sind völlig fasziniert», sagt die 33-Jährige. «Mir wird jeweils erst beim Zuschauen wieder bewusst, was Marco eigentlich macht.» Dann werde sie manchmal ein bisschen «kribbelig». Seit die Mädchen auf der Welt sind, besitzen die Spichtigs eine Lebensversicherung.

Ein Knochenjob

Heute waren es rund 150 Leitersprossen, die Marco Spichtig hochstieg, um an seinen Arbeitsplatz zu gelangen. Sein Job ist ein Knochenjob. Wer Höhenangst hat, ist für diese harte Arbeit nicht zu gebrauchen. Und seekrank werden darf ein Kranmonteur schon gar nicht, denn die Spitze eines Krans schwankt im Wind bis zu einem Meter hin und her. Spichtig wird den Kran in sechs Teile zerlegen, dafür 30 Bolzen herausschlagen. Inzwischen hat er den Ausleger an zwei Stellen angekettet, die Bolzen entfernt und steht wieder in der Nähe des Kranführerhauses. Der Fahrer des Pneuokrans, der am Boden Spichtigs Arbeit verfolgt, sieht sein Handzeichen und lässt den Ausleger langsam in die Tiefe schweben.

Spichtig hat an seinem Auffanggurt zwei Sicherheitsseile, mit denen er sich am Fixseil (sogenannte Lifeline) entlang des Auslegers oder an anderen Anseilpunkten am Kran sichern kann. Wenn er sich umhängen muss, bleibt er also immer an einem Seil gesichert. Dass

«Mein Fitnesscenter ist
mein Arbeitsplatz.»

er sich um seine eigene Sicherheit kümmert und keine unnötigen Risiken eingeht, scheint für ihn selbstverständlich zu sein. Schliesslich macht er dies auch seiner Familie zuliebe. Conny Spichtig ist überzeugt, dass ihr Mann «STOPP» sagt, wenn es für ihn gefährlich wird. Er bestätigt dies. «Dann breche ich die Arbeiten ab.» Dies machte er zuletzt in Andermatt, als 20 Zentimeter Schnee auf dem Kranausleger lagen. Spichtig arbeitet auch bei schlechter Witterung. Wenn ein Gewitter aufzieht, dann schweiften Conny Spichtigs Gedanken zu Marco. Das passiere automatisch, obwohl sie weiss, dass er bei Schneefall, Gewitter oder starkem Wind nicht auf dem Kran ist.



02 // Warten auf ihren «Daddy»: Melanie (l.) und Livia mit Mutter Conny Spichtig.



03 // Vertrauen: Marco Spichtig gibt dem Pneukranführer das Zeichen, dass er mit seiner Arbeit beginnen kann.

Hammer statt Hanteln

Marco Spichtigs Arbeit ist streng und dies sieht man ihm an: Der 1,92 Meter grosse Mann hat Muskeln, als würde er sich regelmässig im Fitnesscenter blicken lassen. Er lacht nur und winkt ab. «Mein Fitnesscenter ist mein Arbeitsplatz.» Und während seiner Arbeit strahlt er eine Leichtigkeit aus, die im krassen Gegensatz zum Gefühl steht, das einen überkommt, wenn man ihn in schwindelerregender Höhe herumturnen sieht. Es ist viel Körperkraft, Wissen und Routine, die ihn sicher arbeiten lassen. «Man muss sich immer bewusst sein, wo man etwa die einzelnen Kranteile an das Seil hängt.» Wichtig sei, dass das Gleichgewicht stimme, damit beispielsweise der Ausleger nicht kippe und jemanden mit voller Wucht treffen könne. Unfälle würden aber eher am Boden beim Demontieren passieren als auf dem Kran, so Spichtig. Denn oben sei man voll konzentriert.

Was findet er denn an seinem Beruf gefährlich? «Man muss sich eingestehen können, wenn es einem einmal nicht wohl ist, und an diesem Tag am Boden bleiben.» Denn werde es jemandem auf dem Kran plötzlich schwarz vor Augen oder übel, dann werde es sehr schnell sehr gefährlich.

Kein Veto von der Ehefrau

Einen Monat nachdem Conny und Marco Spichtig im 2008 geheiratet hatten, entschied Marco sich für die Stelle als Kranmonteur bei Heini Dillier, der das Obwaldner Unternehmen Rollende Werkstatt Kran AG führt. Der gelernte Lastwagen-Mechaniker arbeitete zusätzlich als Chauffeur und fuhr regelmässig für Dillier. Nachdem ihn Dillier mehrmals aufgefordert hatte, bei ihm mal reinzuschnuppern, packte er die Gelegenheit beim Schopf. Nach zwei Tagen ohne Anzeichen von Höhenangst war für ihn klar, dass die Arbeit auf der grossen Baumaschine das Richtige für ihn ist. Er machte verschiedene Krankurse, unter anderem auch die Ausbildung zum Kranführer. Vieles lernte er aber in den letzten viereinhalb Jahren während der Arbeit. «Die Einzige, die mich von einem Berufswechsel hätte abhalten können, wäre meine Frau gewesen», sagt Spichtig.

Diese ist aber froh, dass sie ihn dabei unterstützt hat. Denn Marco mache seine Arbeit mit Leib und Seele. «Es ist schön zu sehen, wie er am Abend immer zufrieden nach Hause kommt.» Sie habe zwar Respekt vor der Arbeit ihres Mannes, nie aber Angst um ihn. «Er ist so ein ruhiger Typ, der genau weiss, was er macht», begründet sie. Angst habe sie eher davor, dass Marco zu routiniert werde und dann die Gefahren nicht mehr erkenne. Inzwischen habe sich auch seine Mutter an den Beruf ihres Sohnes gewöhnt.

«Man muss sich eingestehen können, wenn es einem nicht wohl ist.»

Weniger Abstürze dank innovativem Sicherungssystem

Es ist sicherer, einfacher und praktischer: das neue Sicherungssystem «Mouflon» für Arbeitnehmer an absturzgefährdeten Arbeitsplätzen.

Vor Kurzem lancierte die Suva zusammen mit der Industriepartnerin TREBU SWISS GmbH ein neues Sicherungssystem. Die Herstellerin für Rettungsgeräte und Objekte zur Förderung der Sicherheit auf Baustellen und anderen Arbeitsplätzen entwickelte die Lösungsansätze der Suva weiter. Es entstand ein modernes Zwischenankersystem für Fixseile (sogenannte Lifelines), mit dem Wege mit Absturzgefahr einfach und praktisch abgesichert und trotzdem komfortabel und zügig begangen werden können. «Der grosse Vorteil gegenüber bisherigen Systemen ist, dass sich die Nutzer dieser Technik nur einmal mit dem Karabiner an der Lifeline einhängen und sich auf der ganzen Strecke nicht mehr um- oder aushängen müssen», erklärt Suva-Sicherheitsingenieur und Initiant des Absturzsicherungs-Projekts Bernhard von Mühlönen. Somit seien sie an absturzgefährdeten Stellen permanent gesichert und hätten immer eine Hand für Werkzeuge oder Bauteile frei. «Unbeabsichtigte Fehlmanipulationen sind so praktisch ausgeschlossen.»

Dieses Sicherungssystem mit dem Namen «Mouflon» ist heute bereits für Felssicherungsarbeiten im Einsatz. In Zukunft soll es unter anderem auch auf Turmdrehkränen, Zugängen zu Hochspannungs- oder Seilbahnmastbaustellen oder im Hoch- und Rückbau eingesetzt werden. «Das System verfügt über grosses Potenzial, in vielen Branchen für weniger Absturzunfälle zu sorgen», so von Mühlönen.

Der Suva werden jährlich rund 9000 Absturzunfälle an Arbeitsplätzen gemeldet. 23 davon enden tödlich. // iso, hga

www.suva.ch/sicherungssystem

Factsheet «Arbeiten am hängenden Seil»

www.suva.ch/waswo/33016.d

Factsheet «Arbeiten im Bereich von Naturgefahren»

www.suva.ch/waswo/33019.d

www.photopress.ch



04 // Unsicherheit im Job ist ein Luxus, den sich Marco Spichtig nicht leisten kann.

«Mir wird jeweils beim Zuschauen bewusst, was mein Mann eigentlich macht.»

Montage mit dem Helikopter

Ein Sohn, der sagt, dass 08/15 nichts für ihn sei. Er mag die Abwechslung und besondere Herausforderungen – so wie die spektakuläre Kranmontage am Lopper. Dort montierte Spichtig im Jahr 2010 in der Bergwand einen Baukran. Die einzelnen Elemente wurden mit dem grössten Transporthelikopter der Schweiz eingeflogen, zentimetergenau auf über 200 Metern ob dem Vierwaldstättersee zusammengefügt und von Spichtig verbolzt. Über solch aussergewöhnliche Projekte freut er sich. So erstaunt es auch nicht, dass er Nachteinsätze mag, dann wenn zum Beispiel die Verkehrsbetriebe Busleitungen für Bauarbeiten entfernen müssen. «Es ist schon speziell, im Schein der Stirnlampe zu arbeiten.»

Egal ob Tag oder Nacht, ob die Sonne scheint oder es regnet, wichtig sei, dass sich die Monteure gut verstehen. «Wir müssen uns vertrauen können», sagt Spichtig. Meist sind die Kranmonteure zu zweit auf dem Kran. Doch auch die Zusammenarbeit mit den Pneukranführer ist wichtig, denn dieser muss die Baukranteile zur richtigen Zeit an die richtige Stelle transportieren. Dies bestätigt auch Andreas Achermann, Sicherheitsingenieur der Suva: «Matchentscheidend dafür ist eine saubere Planung im Vorfeld, damit besonnen und wohlüberlegt gearbeitet werden kann.»

Lange Tage

Durchgeplant hat Conny Spichtig auch das Familienleben. Die Arbeitstage ihres Mannes sind oft lang. So sind die Mädchen vielfach bereits im Pyjama, wenn ihr Vater nach Hause kommt. Kaum betritt Marco Spichtig heute das Esszimmer, fliegt ihm Livia in die Arme und zeigt ihm stolz die Zeichnung auf ihrem Arm. Sind die Mädchen schliesslich im Bett, erzählt Marco Spichtig seiner Frau vom Tag. Zu erzählen weiss er immer etwas – von seiner einsamen Arbeit auf dem grossen Stahlgiganten.

//////////

Acht lebenswichtige Regeln für das Arbeiten mit Anseilschutz
www.suva.ch/waswo/84044.d

Acht lebenswichtige Regeln für den Hochbau
www.suva.ch/waswo/84035 (Regel Nr. 7)



05 // Marco Spichtig liebt das Aussergewöhnliche: die Kranmontage am Lopper.



////////////////

Simon Gerbers Leben nach seinem Höllenritt

Pöstler Simon Gerber klemmt im SBB-Gepäckwagen seinen Arm ein und wird fast drei Kilometer weit mitgeschleift. Er überlebt schwer verletzt. Dank der Suva kann er sich auf seine Genesung und sein Ziel konzentrieren: Ab Dezember wird er als Bus-Chauffeur arbeiten.



01 // Ziel erreicht: Im Lastwagen erhielt Simon Gerber wieder das Gefühl für grössere Fahrzeuge. Bald fährt er Linienbus.

Simon Gerbers linker Arm klemmt auf Höhe des Handgelenks in der Gepäckwagen-Schiebetür des Interregios Zürich-Luzern fest. Die Landschaft zwischen Baar (ZG) und Zug rast mit über 90 Stundenkilometern an ihm vorbei. Er hängt ausserhalb des Zuges mit angezogenen Beinen. Durch seinen Kopf schwirrt die Melodie des Party-Songs «Hangover» des britischen R&B-Sängers Taio Cruz. Irgendwann verlässt ihn die Kraft und er streckt sein rechtes Bein. Bahnschotter, Holzschwellen und kleine Eisentäfelchen raspeln sein Fleisch weg. Nach 2,65 Kilometern und 2 Minuten 50 Sekunden fährt der Interregio im Bahnhof Zug ein. Gerber drückt den Türkнопf und fällt zu Boden. Es ist der 24. Januar 2012. Simon Gerbers Höllenritt ist zu Ende.

Ein klares Ziel

Acht Monate später: Gerbers Füsse stecken in schwarzen therapeutischen Schuhen mit dicken karbonverstärkten Sohlen und spielen sanft mit dem Gaspedal und der Kupplung des Lastwagens. Er übt Manöver. Rückwärtsfahren, wenden, an eine Rampe fahren. Neben ihm sitzt Fahrlehrer Peter Räber. Gerber ist auf seiner zweiten Übungsfahrt. Er will wieder das Gefühl für grössere Fahrzeuge erhalten. Simon Gerber, der seinen Namen englisch, «Seimen», ausspricht, ist 48 und er hat ein klares Ziel vor Augen: Er will Bus-Chauffeur werden.

Den Fahrausweis der Kategorie C für das Führen von Lastwagen hat er seit fünf Jahren im Sack. Nun büffelt er die Theorie für die Kategorie D, den Car-Fahrausweis. An diesem sonnigen Septembertag hofft er bloss, was seit Kurzem Gewissheit ist: Ende Oktober besteht er die Carprüfung. Im Dezember wird er sein Praktikum bei den Verkehrsbetrieben Luzern (VBL) als Autobus-Chauffeur anfangen. Ein Wunsch, den er schon vor seinem Unfall realisieren wollte.

Der Unfall

Denn: Der 24. Januar 2012, der Tag seines Höllenritts, war sein drittletzter Arbeitstag, danach wollte er zwei Tage nach Malmö, Schweden. Anfang Februar hätte er eine Ausbildung bei den VBL angetreten. Er fischte im offenen Gepäckwagen nach einem Paket, als sich die Schiebetür schloss. Sein linker Arm klemmte fest. Gerber haute mit der freien Hand auf den Türöffnungsknopf. Nichts passierte. Der Zug begann zu rollen und Simon Gerber zu rennen. «Läck Seimen, jetzt kannst du Malmö vergessen», schießt es ihm durch den Kopf. Als das Tempo zu schnell wurde, zog er die Beine an.

Schwere Folgen

Simon Gerber war drei Wochen im Kantonsspital Luzern. Die Zehen seines rechten Fusses wurden amputiert, der

Fussknöchel entfernt und das Gelenk versteift. Am Bein wurden ihm Rückenmuskeln eingesetzt. Drei Finger seiner linken Hand waren taub, so stark war sein Handgelenk gequetscht worden. Doch als er Besuch eines Kadermitarbeiters der SBB erhielt, frotzelte er bereits wieder: «Ich werde sicher noch gebüsst, da ich kein Billett hatte.» Die Antwort: «Nein, Sie sind ja aussen mitgefahren.» Gerber lacht. Seinen Humor habe er zu keinem Zeitpunkt verloren. Er hege auch gegen niemanden einen Groll.

«Dass ich nach dem Spital in die Rehaklinik Bellikon der Suva konnte, war das Beste, was mir passieren konnte», erklärt Gerber. «Ich hätte nie gedacht, dass ich je wieder laufen kann.» In der Klinik war er durch die Medienberichte über seinen Unfall bereits berühmt. Und auch dort machte er von sich reden. So liess der Zuger ein Rehaklinik-T-Shirt mit der Aufschrift «I survived the Hell Ride» drucken. «Ich hatte keine Phase, in der es mir psychisch schlecht ging», sagt er.

Seine Genesung schritt gut voran. Er war aktiv in den Therapiestunden und dokumentierte die Heilung seines Fusses pedantisch mit Fotos auf seinem iPad. Die Nahaufnahmen, die er in geübtem Fachjargon kommentiert, haben wenig mit einem menschlichen Körperteil gemein. «Ich hatte nie Mühe mit dem Anblick», erklärt er und lächelt. «Ich bin gelernter Metzger.» Nach fünf Monaten durfte er nach Hause.

Unfreiwillig berühmt

Simon Gerber erzählt seine Geschichte gerne, und dass er an seinem Wohnort Rotkreuz (ZG) angesprochen wird, geniesst er. «Es ist zwar eine unfreiwillige Berühmtheit, die mir aber gefällt.» Simon Gerber hadert nicht mit seinem Schicksal. Er profitiere sehr davon, dass sich sein Case Manager der Suva, die Betreuungsperson der IV und der Personalchef der VBL gut verstehen. «Die Suva sorgt im Hintergrund für mich und ich kann mich auf meine Ausbildung und meine Ziele konzentrieren. Das ist sehr viel wert.»

Hat er sich seit seinem Unfall verändert? «Ich geniesse mein Leben seither viel mehr.» Er sei dankbarer und ruhiger geworden, rege sich weniger auf. «Ich weiss, es tönt krass», sagt er fast entschuldigend und zupft an seinem leicht ergrauten Sheriff-Bärtchen, «doch wenn ich meinen Unfall aus diesem Blickwinkel betrachte, wünsche ich jedem mal so ein Ereignis im Leben.»

Text: Gabriela Hübscher // Bild: Christian Schnur

//////////
www.rehabellikon.ch
www.suva.ch/podcast-benefit

Maschinist kämpft sich zurück in seinen Beruf



01 // Unfallopfer Marcos Peixoto (Mitte) ist erfolgreich dank eigenem Willen und guter Unterstützung von Arbeitgeber Jean-Daniel Epiney (links) und Pascal Evéquoz, Case Manager der Suva.

Neue Chance nach einem Unfall: Marcos Peixoto arbeitet wieder als Maschinist und verdient mehr als zuvor.

Am 3. Oktober 2006 änderte sich das Leben von Marcos Peixoto schlagartig. Mit dem Motorrad prallte er frontal mit einem links fahrenden Auto zusammen und erlitt dabei erhebliche, folgeschwere Verletzungen: gebrochene Oberschenkel- und Vorderarme sowie ein schweres Schädel-Hirn-Trauma verunmöglichten ihm jede berufliche und sportliche Tätigkeit.

Marcos Peixoto arbeitete seit März 2006 als Maschinist bei einer Unterbau-Firma im Zentralwallis. Er fuhr Bagger, Traxe und Lastwagen auf Baustellen. Bis zu jenem traurigen Tag im Oktober 2006.

Nach neun mühevollen Monaten kam er für zwei Monate in die Clinique romande de réadaptation (CRR) in Sion. Dort bewirkten seine Ausdauer und Motivation wahre Wunder: Schon Ende August erlaubten ihm die Ärzte, wieder

50 Prozent zu arbeiten. Seine Therapie setzte er ambulant fort.

Wieder in der Berufswelt

Er begann als Angestellter bei den Bergbahnen Anzère und führte verschiedene Überwachungs- und Unterhaltsaufgaben aus. Die Suva übernahm die Stundenlohn-differenz, weil diese Arbeiten gewöhnlich Studenten vorbehalten sind. Peixoto war sehr einsatzbereit, kontaktfreudig und zeigte einen ausgeprägten Teamgeist.

Ende April 2010 organisierten für ihn die Werkstätten der CRR in der Firma, in der er vor dem Unfall angestellt gewesen war, ein Schnupperpraktikum als Hilfsarbeiter, später als Maschinist. Trotz ermutigender Ergebnisse kam es leider zu keiner Wiedereinstellung.

Vertrauen eines Arbeitgebers

Peixotos Case Manager der Suva machte sich daher auf die Suche nach einem Unternehmen, das bereit war, ihn für ein

mindestens zweimonatiges Praktikum als Maschinist aufzunehmen. Im Juni 2010 konnte sich der Verunfallte bei der Emery-Epiney SA in Sierre vorstellen, wo er bereits am Tag danach sein Praktikum begann. Nach nur drei Wochen, die für das Unternehmen keine Verpflichtungen oder Kosten mit sich brachten, erhielt Peixoto einen auf zwei Monate befristeten Arbeitsvertrag und etwas mehr Lohn, als er vor dem Unfall erhalten hatte: «Marcos war sehr motiviert, in ein normales Leben zurückzukehren», erklärt Jean-Daniel Epiney, Direktor der Emery-Epiney SA.

Der Maschinist erlangte schrittweise seine Sensibilität wieder und wurde effizienter. Er wurde fest angestellt und sein Stundenlohn angehoben. Epiney war mit seiner Arbeitsqualität auf der Baustelle und beim Maschinenunterhalt sehr zufrieden.

Eine anspruchsvolle Arbeit

Im März 2011 nahm Marcos Peixoto die letzte Hürde: Er erhielt den Maschinistenausweis in allen fünf Kategorien: grosse und kleine Bagger, Traxe, Walzen und – als anspruchsvollste Kategorie – Schreitbagger. Als Krönung vertraute ihm die Emery-Epiney SA ein paar Monate später einen Schreitbagger an. Sein Stundenlohn stieg erneut. Jean-Daniel Epiney windet ihm ein Kränzchen: «Menschen wie Marcos bringen dem Betrieb einen Mehrwert. Sie ermutigen andere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die Schwierigkeiten haben, sich selbst zu motivieren, und sie setzen alles daran, beruflich und persönlich erfolgreich zu sein.» // alt

www.suva.ch/ncm

«Diese Herausforderung fühlt sich sehr gut an»



01 // Mit offenem Blick geniesst André Meier die Aussicht von seinem Lieblingsberg, dem Stierenberg in Rickenbach LU. // Bild: Cyrill Kuster

André Meier ist seit August Leiter der Abteilung Arbeitssicherheit Luzern. Im folgenden Gespräch berichtet er von seinen ersten Eindrücken bei der Suva.

Wie erleben Sie die Situation, Chef von 120 Angestellten zu sein?

Es ist ein herrliches Gefühl, aber nicht, weil ich Abteilungsleiter oder Chef von 120 Mitarbeitenden bin. Vielmehr ist es so, dass in der Abteilung Arbeitssicherheit Luzern 120 Spezialistinnen und Spezialisten mit den verschiedensten beruflichen Hintergründen und Ausbildungen zusammen auf ein gemeinsames Ziel hinarbeiten. Daraus ergibt sich ein enormes Potenzial und es gilt, dieses richtig zu nutzen und einzusetzen. Diese Herausforderung fühlt sich sehr gut an.

Sie hatten bereits früher bei der Suva gearbeitet, von 2002 bis 2007 als Sicherheitsingenieur. Was hat Ihnen so gut gefallen, dass Sie zurückgekommen sind?

Die Suva ist wirklich mehr als eine Versiche-

rung. Besonders in der Abteilung Arbeitssicherheit Luzern kann man dies jeden Tag erleben. Mit unserer Arbeit schaffen wir konkrete Mehrwerte für Arbeitgeber und Arbeitnehmer. Es sind die vielfältigen Aufgaben, die mir gefallen und die Kontakte zu Betrieben und Verbänden. Dafür hat es sich gelohnt, zur Suva zurückzukommen.

Was hat sich in der Suva verändert, seit Sie das letzte Mal hier waren?

Ich persönlich habe den Eindruck, dass in vielen Bereichen ein Generationenwechsel stattgefunden hat. Die Abteilung Arbeitssicherheit ist jünger geworden und wirkt dadurch lebendig und dynamisch. Ein Denken über den eigenen Bereich hinaus ist für mich deutlich erkennbar. Vor zehn Jahren war diese Haltung noch nicht so klar ersichtlich.

Was motiviert Sie besonders bei dieser Stelle?

Mich leiten Ziele, auf die wir gemeinsam hinarbeiten. Ich denke dabei an das Präventionsprogramm «Vision 250 Leben». Das

heisst, wir wollen innerhalb von zehn Jahren 250 Menschenleben bewahren. Konkret bedeutet dies, dass jeder Mitarbeiter und jede Mitarbeiterin aus den Abteilungen Arbeitssicherheit und Gesundheitsschutz am Arbeitsplatz mindestens ein Menschenleben retten wird. Das ist eine riesige Motivation, und ich werde meinen Beitrag dazu leisten, damit wir dieses Ziel erreichen.

Wo sehen Sie die grösste Herausforderung für die Zukunft?

Es wird weiterhin klassische Berufsunfälle geben, das lässt sich leider nie ganz verhindern. Deshalb wird Prävention weiterhin nötig sein. Die neuen Kommunikationstechnologien werden uns hier neue Wege öffnen, die wir aktiv nutzen müssen. Es wird aber auch neue Phänomene geben, insbesondere weil die Schnittstelle zwischen Mensch und Maschine immer wichtiger und komplexer wird. Es wird ein Mangel an Fachkräften entstehen, und in diese Lücke müssen Mitarbeitende einspringen, die dann möglicherweise überfordert sind. Diese Situation wird sich auch bei den Unfällen auswirken. Unsere Aufgabe ist es, diese Trends rechtzeitig zu erkennen und die Betriebe mit entsprechenden Präventionsmitteln zu unterstützen. // dkf

www.suva.ch/vision250leben

Zur Person

André Meier, 41, stammt aus Rickenbach LU, studierte an der Universität Fribourg Mathematik und Physik, absolvierte ein Nachdiplomstudium als Wirtschaftsingenieur und schloss 2008 als Master of Advanced Studies in Arbeit und Gesundheit an der ETH Zürich und an der Universität Lausanne ab. Er lebt in Rheinfelden zusammen mit seiner Partnerin und zwei Kindern.



Helfen Sie mit, die Prämien tief zu halten

Selber dazu beitragen, wie hoch der Preis für ein Produkt oder eine Dienstleistung ist – das ist ein reizvoller Gedanke. Was im Supermarkt, beim Bäcker oder beim Autokauf nicht realistisch ist, macht die Suva möglich: Jede und jeder kann mithelfen, dass die Prämien tief bleiben oder gar weiter sinken.

Wer in seinem Betrieb aufpasst, Unfälle vermeidet und seine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für Unfallgefahren sensibilisiert, erspart nicht nur viel Leid, sondern auch Kosten. Und diese Einsparungen gibt die Suva in Form von tieferen Prämien an die Versicherten zurück. So ist es möglich, dass 2013 zum sechsten Mal in Folge die Prämien sinken. Dies, obschon Unfälle in der Schweiz immer noch jährliche Kosten von mehr als 2,8 Milliarden Franken verursachen.

Das Prinzip, dass alle für tiefe Prämien sorgen können, hat die Suva im Herbst auch mit einer Kampagne gezeigt. Arbeitgeber und Arbeitnehmer wurden dabei mit auffälligen Sujets motiviert, die Sicherheit in ihrem Betrieb laufend zu überprüfen und zu verbessern. Jeder kann sich verletzen, alle können durch ein Unglück am Arbeitsplatz fehlen. Passieren weniger Unfälle, entstehen weniger Unfallkosten und die Suva kann die Prämien senken. So wie nächstes Jahr, wenn die bei der Suva versicherten Betriebe insgesamt 100 Millionen Franken weniger Prämien bezahlen als noch heute. // **mpf**

www.suva.ch/praemien

Erste-Hilfe-Produkte für versicherte Betriebe

Wissen Sie, welche Erste-Hilfe-Produkte Sie in Ihrem Betrieb benötigen? Die erste Versorgung bei einem Unfall sollte in jedem Unternehmen ein wichtiges Thema sein. Die Suva-versicherten Betriebe haben die Möglichkeit, für ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter Erste-Hilfe-Produkte zu beziehen. Je nach Bedarf erhalten Sie bei der Suva das kleine Notfallset, eine für Ihren Betrieb zweckmässige Apotheke oder den Erste-Hilfe-Koffer. Der jeweilige Inhalt ist nach spezifischen Branchenbedürfnissen zusammengestellt. Sämtliche Produkte können auch einzeln bezogen werden. Verbrauchsmaterial wie Verbände oder Heftpflaster sind kostenlos. Dieses Material gilt als Versicherungsleistung und ist für die Behandlung von Verletzten am Arbeitsplatz bestimmt. Apotheken-Behälter, Scheren und Pinzetten werden hingegen von der Suva in Rechnung gestellt.

Die Erste-Hilfe-Produkte können die Kunden online bestellen. Die Suva hat dafür eigens eine Plattform, auf der man sich mit der Kundennummer anmelden und aus rund 70 Produkten auswählen kann. // **hga**

www.suva.ch/erstehilfe



STOPP bei Gefahr – auch Ihren Nächsten zuliebe

Rund 230 Personen stürzten in den letzten zehn Jahren während ihrer Arbeit ab und verstarben. Im Durchschnitt bedeutet dies alle zwei Wochen ein Toter durch

Absturz. 3760 Personen überlebten einen Absturz, blieben aber nach dem Unfall invalid oder teilinvalid. Zwar machen diese Absturzunfälle nur knapp fünf Prozent aller bei der Suva registrierten Unfälle aus. Sie führen aber oft zu schweren Verletzungen und in der Folge nicht nur zu viel Leid bei Unfallopfern und ihren Angehörigen, sondern auch zu hohen Kosten. Denn durchschnittlich verursachen Absturzunfälle Unfallkosten von jährlich 270 Millionen Franken. Das ist ein Fünftel aller Leistungen, die Versicherer jedes Jahr für Berufsunfälle zahlen.

Die Suva machte deshalb mit einem Präventions-Spot im Fernsehen auf das Risiko von Abstürzen während der Arbeit aufmerksam (www.youtube.com/user/suvaschweiz). Die zentrale Aussage: «Stoppen Sie bei Gefahr die Arbeit. Auch Ihren Nächsten zuliebe.» Gefahr besteht zum Beispiel dann, wenn Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer eine der lebenswichtigen Regeln verletzen, die die Suva im Rahmen der «Vision 250 Leben» mit den verschiedenen Branchen erarbeitet hat. Im besagten Spot improvisiert ein Arbeitnehmer bei Instandhaltungsarbeiten, weil er auf die Schnelle in der Höhe eine Störung beheben will. Dabei verletzt er zwei lebenswichtige Regeln der Suva. Er stürzt ab. Solche Unfälle können verhindert werden, indem Vorgesetzte ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter über die lebenswichtigen Regeln aufklären, diese Regeln vorleben und kontrollieren, ob sie eingehalten werden. Die Vorgesetzten müssen zum einen konsequent STOPP sagen, wenn eine der lebenswichtigen Regeln nicht eingehalten wird, und zum andern akzeptieren, wenn Arbeitnehmer selber STOPP sagen. // **hga**

www.youtube.com/user/suvaschweiz

www.suva.ch/lebenswichtige-regeln

www.suva.ch/instandhaltung

www.suva.ch/waswo/84040

www.suva.ch/vision250leben



Chemikalien: Mehr als nur ein Totenkopf

Zum Schutz von Mensch und Umwelt werden Chemikalien auf ihrer Verpackung gekennzeichnet. Symbole und Hinweise machen auf die Gefahren des Produkts aufmerksam und liefern Informationen für den sicheren Gebrauch. Denn der sorglose Umgang mit Chemikalien kann schwerwiegende Folgen haben, wie die rund 50 000 Vorfälle pro Jahr in Schweizer Haushalten zeigen. Untersuchungen haben aber ergeben, dass die Kennzeichnung viel zu wenig beachtet wird. Ein grosser Teil der Bevölkerung sucht sogar noch nach den Giftklassen. Leider vergeblich, denn sie wurden schon vor Jahren abgeschafft.

Nun wird ein weltweit einheitliches System zur Gefahrenkennzeichnung von Chemikalien eingeführt. Dies hat das Bundesamt für Gesundheit (BAG) im September zum Anlass genommen, eine Informations- und Sensibilisierungskampagne zu starten. Dabei wird die Bevölkerung auf die Symbole auf den Verpackungen aufmerksam gemacht. Die Konsumenten sollen dazu ermuntert werden, beim Kauf eines Produktes nach den Symbolen zu suchen und die Hinweise zu lesen.

Zur Aufklärung der Betriebe ist die Suva bereits vor längerer Zeit aktiv geworden. So sind Dokumentationen erhältlich, die die neue Kennzeichnung zum Inhalt haben: die Broschüre «Gefährliche Stoffe», die DVD «Vorsicht Chemikalien» sowie zwei Kleinplakate. Auch bei Unterlagen für Betriebe, die im Rahmen der BAG-Kampagne neu erstellt werden, ist sie beteiligt. // dkf

Informationen zur Kampagne:
www.cheminfo.ch

Informationen der Suva zum Thema und kostenlose Bestellung:
www.suva.ch/ghs

Prävention – mit Partnerschaft zum Erfolg

Was haben der Industriearbeiter, der Förster und der Bauarbeiter gemeinsam? Sie alle sind bei ihrer Arbeit vielfach auf einen verlässlichen Partner angewiesen. Diese partnerschaftliche Zusammenarbeit im Unternehmen, aber auch mit Verbänden, Behörden und allen weiteren Beteiligten ist ein wesentlicher Erfolgsfaktor der Unfallprävention. Darüber diskutierten Ende Oktober rund 280 Kaderpersonen und Sicherheitsfachleute an der Schweizerischen Tagung für Arbeitssicherheit STAS im Kultur- und Kongresszentrum Luzern KKL. Neue Impulse und Praxisbeispiele machen klar: Ohne Partnerschaft kann die Unfallprävention nicht funktionieren.

Die STAS wird jedes Jahr von der Suva durchgeführt. Denn jedes Jahr verlieren in der Schweiz beinahe 100 Menschen ihr Leben infolge eines Arbeitsunfalls. Um diese Zahl zu senken, erörtern Spezialisten verschiedenster Branchen jährlich, wie menschliches Leid bei der Arbeit vermieden werden kann. // hga

Detaillierte Informationen und Bilder:
www.ekas.ch/stas

Impressum

Herausgeberin: Suva, Postfach, 6002 Luzern
Telefon 041 419 51 11, Fax 041 419 58 28
www.suva.ch
Redaktion: Gabriela Hübscher (hga)

An dieser Ausgabe arbeiteten mit:
Jean-Luc Alt (alt), Redaktor
Stéphanie Berger (dkf), Redaktorin
Karin Diodà (dkf), Fachredaktorin Pro
Alois Felber (afe), Fachredaktor Pro
Nadia Gendre Dubois (gnc), Redaktorin
Pascal Mathis (mpf), Fachredaktor Risk/Care
Serkan Isik (iso), Mediensprecher
Bigna Silberschmidt (big), freie Mitarbeiterin
Beat Brechbühl, Fotograf
Jean-Luc Cramatte, Fotograf
Cyrill Kuster, Fotograf
Christian Schnur, Fotograf
Fränzi Meyer (mfc), Layout

Für Bestellungen:
Suva, Kundendienst,
Postfach, 6002 Luzern
Telefon 041 419 58 51, Fax 041 419 59 17
E-Mail kundendienst@suva.ch
www.suva.ch/waswo
Bei Nachdruck Quellenangabe erwünscht.
«benefit» erscheint viermal jährlich.

Dieses Magazin wird klimaneutral
gedruckt: www.myclimate.org/de

Das Modell Suva

- **Die Suva ist mehr als eine Versicherung: Sie vereint Prävention, Versicherung und Rehabilitation.**
- **Die Suva wird von den Sozialpartnern geführt. Die ausgewogene Zusammensetzung im Verwaltungsrat aus Arbeitgeber-, Arbeitnehmer- und Bundesvertretern ermöglicht breit abgestützte, tragfähige Lösungen.**
- **Gewinne gibt die Suva in Form von tieferen Prämien an die Versicherten zurück.**
- **Die Suva ist selbsttragend; sie erhält keine öffentlichen Gelder.**



Aus Unfällen lernen: Auf Obstsortieranlage geklettert und abgestürzt

Ein Mitarbeiter eines Logistikbetriebs stürzte von einer Obstsortieranlage, als er versuchte, eine festgeklemmte Kiste freizubekommen. Er starb an seinen Verletzungen.

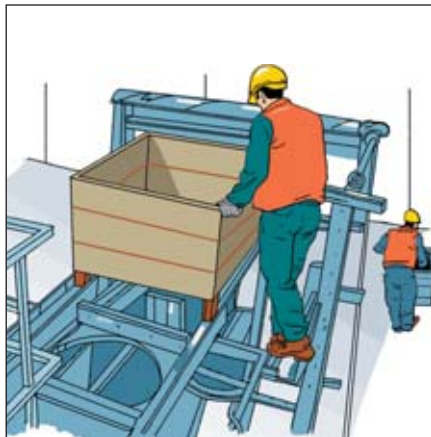
Der Mitarbeiter überwachte eine Anlage, die Äpfel automatisch sortiert und in Holzkisten abfüllt. Ein Kistenlift führt der Anlage die leeren Kisten zu und übergibt sie in zwei Metern Höhe einem horizontalen Kettenförderer. Zum Unfall kam es, als an dieser schlecht zugänglichen Stelle eine Störung auftrat. Eine Kiste verkeilte sich in der Anlage und blieb stecken. Der Mitarbeiter wollte das Problem sofort beheben und stieg ungesichert zum betroffenen Anlagenteil hoch. Um den Holzbehälter freizubekommen, zerrte er am obersten Kistenbrett. Da löste sich das Brett plötzlich von der Kiste. Der Mitarbeiter verlor dadurch das Gleichgewicht und stürzte rückwärts auf den Betonboden hinunter. Beim Aufprall erlitt er so schwere Kopfverletzungen, dass er kurz nach der Einlieferung ins Spital starb.

Stelle war nicht sicher zugänglich

Dieser tragische Unfall konnte geschehen, weil es an der Anlage keinen sicheren Arbeitsplatz gab, um eine Störung an der betroffenen Stelle zu beheben. Arbeitsmittel müssen für den Normalbetrieb, den Sonderbetrieb und die Instandhaltung gefahrlos zugänglich sein. Andernfalls muss ein Betrieb geeignete Schutzmassnahmen treffen, um die Sicherheit zu gewährleisten. Dies war hier nicht geschehen. Ebenso wenig war im Betrieb festgelegt, wie bei einer Störungsbehebung vorzugehen war.

Lebenswichtige Regeln verletzt

Der Verunfallte handelte deshalb spontan, im guten Willen, die Anlage möglichst ohne Unterbruch zu betreiben. Dabei war er sich jedoch nicht bewusst, welch hohes Risiko er einging. Seine improvisierte



01 // So kam es zum Absturz. An der kritischen Stelle der Obstsortieranlage fehlte ein sicheres Arbeitspodest.



02 // Mobiles Arbeitspodest. Sind an einer Anlage Störungen zu beheben, müssen die kritischen Stellen sicher zugänglich sein, zum Beispiel mit einem fest installierten oder mobilen Arbeitspodest.

Aktion verletzte mindestens drei «lebenswichtige Regeln für die Instandhaltung»: 1. «Wir planen Instandhaltungsarbeiten sorgfältig», 2. «Wir verzichten auf Improvisationen – auch beim Beheben von Störungen» und 3. «Wir sichern uns gegen Absturz» (Suva-Publikation 84040, Regel 1, 2 und 5).

Maurus Adam, Bereich Industrie und Gewerbe

So verhindern Sie ähnliche Unfälle:

Nehmen Sie als Arbeitgeber und Vorgesetzte Ihre Verantwortung wahr. Planen Sie die Instandhaltung und legen Sie in Arbeitsanweisungen fest, wie bei Störungen korrekt vorgegangen werden muss. Instruieren Sie Ihre Mitarbeitenden über die geltenden Regeln und kontrollieren Sie, ob diese eingehalten werden. Akzeptieren Sie keine Improvisationen – ohne Ausnahme!

Weitere Massnahmen für: Arbeitgeber und Vorgesetzte

- Berücksichtigen Sie beim Planen der Instandhaltung immer auch das Beheben von Störungen.
- Sagen Sie **STOPP** und lassen Sie die Arbeiten sofort einstellen, wenn der Zugang zu einem Arbeitsplatz nicht sicher ist.
- Überprüfen und kontrollieren Sie einmal getroffene Schutzmassnahmen laufend. Lassen Sie Sicherheitsmängel sofort beheben.
- Instruieren Sie Mitarbeitende regelmässig und sensibilisieren Sie sie für die Gefahren bei der Instandhaltung und Störungsbehebung.

Mitarbeitende

- Sagen Sie **STOPP**, wenn Schutzmassnahmen fehlen oder mangelhaft sind. Stellen Sie die Arbeiten ein und informieren Sie sofort die Arbeitskollegen und Vorgesetzten.
- Improvisieren Sie niemals.

**www.suva.ch/unfallbeispiele
www.suva.ch/podcast-benefit**



Stolpern.ch: Tipps zur Vorbereitung auf den Winter. Testen Sie Ihr Wissen

Machen Sie mit auf www.suva.ch/wettbewerb und gewinnen Sie einen von zehn attraktiven Preisen.



Wettbewerb

Jetzt ist der richtige Moment für einen sorgfältigen Wisch auf dem Areal Ihres Betriebs oder um Ihr Haus herum. Entfernen Sie das Laub von Verkehrswegen und Ablaufrinnen. Das sieht nicht nur gepflegter aus, es ist auch eine Vorbereitung auf den Winter. In Kombination mit Nässe und Frost bildet herumliegendes Laub heimtückische Ausrutschfallen. Gehen Sie das sauber gewischte Areal zu Fuss ab und planen Sie bereits jetzt Schneedecks so, dass das Schmelzwasser problemlos abfließen kann: beim tiefsten Punkt im Gelände, in der Nähe von Schächten und Rinnen. Die Suva hat für Sie in einer Broschüre Tipps und Ratschläge zusammengetragen, wie Hauswarte und Hausbesitzer sich ideal auf den Winter vorbereiten können.

Frage:

Wer haftet in einem Schadenfall infolge mangelhaften Unterhalts?

- A Die Suva haftet, wenn kein Schuldiger gefunden werden kann.**
- B Der Werkeigentümer (Hausbesitzer) hat die Möglichkeit, den Unterhaltsverantwortlichen zur Verantwortung zu ziehen.**
- C Der Verunfallte ist immer selber schuld.**

Die Antwort und weitere Informationen zum Thema Stolperunfälle im Winter finden Sie in der Broschüre «Ohne Sturzunfälle durch den Winter – Tipps für Hausdienst-Verantwortliche» auf www.suva.ch/waswo (Bestell-Nr. 44088). // sbj

Auflösung Wettbewerb «benefit» 3/2012:
Wie teuer sind die durchschnittlichen Fallkosten bei Hundebissen?

- A 800 Franken
- B 1500 Franken**
- C 2200 Franken

Antwort B ist richtig. Bei rund der Hälfte aller Unfälle mit Hunden haben diese zugebissen. Die durchschnittlichen Fallkosten liegen bei rund 1500 Franken. Alle anderen Unfälle, an denen Hunde beteiligt sind, sind allerdings mit durchschnittlich 3500 Franken deutlich teurer. // hga

Die Gewinner wurden schriftlich benachrichtigt. Die Namen sind auf www.suva.ch/wettbewerb zu finden.

Tücken der Skischuhe

Falls es Sie schon jetzt auf die Skier zieht, dann denken Sie an die Tücken mit den Skischuhen. Gehen Sie langsam auf vereisten Parkplätzen oder auf rutschigen Treppen und halten Sie sich wenn immer möglich am Handlauf fest. Es wäre zu dumm, wenn der erste Skitag mit einem schmerzhaften Stolperunfall frühzeitig endete, denn die meisten Stolperunfälle ereignen sich im Winter. Ein Faltprospekt, der auf www.suva.ch/waswo mit der Bestellnummer 88251 bestellt werden kann, hat noch weitere Tipps für einen sturzfreien Winter für Sie bereit. // sbj

Wettbewerbsschluss: 21. Dezember 2012

www.suva.ch/wettbewerb

www.suva.ch/podcast-benefit



Preise // 1. Preis: Baumarktgutschein im Wert von 250 Franken // **2. Preis:** Nespresso-Automat // **3. Preis:** DAB-Radio // **4.–10. Preis:** Fersenspikes

////////////////

«Bertola Söhne» hat den Mut, STOPP zu sagen!

Bertola Söhne ist im Baugewerbe tätig und zählt 115 Beschäftigte. Zum Schutz der eigenen Arbeiter hat das Unternehmen den Mut aufgebracht, STOPP zu sagen. Es hat sich gleich zweimal in Folge wegen hoher Risiken eines Geländerutsches geweigert, Aushubarbeiten vorzunehmen.



«Es handelte sich um eine Baustelle für zwei Gebäude im Kanton Waadt, auf der wir als Subunternehmer für einen Generalunternehmer tätig waren», erzählt Antonio Micali, Bauführer bei Bertola Söhne. «Dabei sollten wir unter anderem für die Ausfahrt eines Unterstands Aushubarbeiten vornehmen. Da wir uns über einem Grundwasserspiegel befanden, war das Gelände instabil und es bestand die Gefahr eines Geländerutsches.» Er erklärte, die Arbeiten nur dann auszuführen, wenn die Stelle mit Stützen oder Spundwänden abgesichert würde. Doch der Baustellenleiter der Generalunternehmung lehnte diese Bedingung kategorisch ab.

War es eine Frage der Kosten, der Zeit oder ungenügender Planung? In Anbetracht der drohenden Gefahr sowie der neuen Sicherheits-Charta, die kürzlich von rund zwanzig bedeutenden Vereinigungen des Baugewerbes unterzeichnet worden war, sagte Antonio Micali STOPP und weigerte sich, das Leben seiner Arbeiter aufs Spiel zu setzen.

Sicherheit hat Vorrang

Bei Bertola Söhne geniesst die Sicherheit höchste Priorität. Dies zeigt sich nicht zuletzt darin, dass sich der Betrieb – wie rund 200 weitere Betriebe in der Schweiz – seit über einem Jahr neben dem obligatorischen Vollzug auf eine zusätzliche Begleitung durch einen Suva-Mitarbeitenden der Abteilung Arbeitssicherheit abstützt. Diese Unterstützung ist Teil der Strategie «Vision 250 Leben», die zum Ziel hat, innerhalb von zehn Jahren die Zahl der schweren Unfälle um die Hälfte zu reduzieren, namentlich auf Baustellen, da sich hier über ein Drittel aller tödlichen Unfälle ereignen.

Konkrete Massnahmen tragen Früchte

Zusammen mit der Suva hat die Betriebsleitung der Bertola Söhne umfassende Sicherheitsmassnahmen getroffen: Audit-Tagungen mit Berichten und Verbesserungsvorschlägen sowie Ausbildungskurse und Betreuung durch ein spezialisiertes Unternehmen. Die zahlreichen auf den Baustellen getroffenen Vorkehrungen beginnen nun Früchte zu tragen.

01 // Bauführer Antonio Micali handelte vorbildlich und sagte STOPP.

Direktion steht hinter dem «STOPP»

Im Konflikt mit dem Generalunternehmer setzte sich Antonio Micali mit Gilbert Métrailler, Sicherheitsingenieur bei der Suva, in Verbindung, mit dem er eng zusammenarbeitet. Dieser ist verantwortlich für die Baustellenkontrolle in der Region und ist dafür besorgt, dass die acht lebenswichtigen Sicherheitsregeln der Baubranche eingehalten werden. «Hier gilt das Prinzip der Null-Toleranz. Bei Gefahr für Leben und Gesundheit müssen die Arbeiten sofort eingestellt und die gefährlichen Situationen beseitigt werden», sagt Gilbert Métrailler. Aufgrund der vor Ort festgestellten Mängel unterstützte er den gerechtfertigten Entscheid.

Auf dieser Baustelle musste Métrailler gleich mehrmals einschreiten, unter anderem wegen zu spät aufgestellter Gerüste oder einer unzureichend abgesicherten Bruchsteinstützmauer. Die Diskussionen mit dem Generalunternehmer gestalteten sich schwierig und die Stimmung auf der Baustelle war sehr angespannt. Nach einigen Briefwechseln nahm der Generalunternehmer schliesslich teilweise Schutzmassnahmen in der Aushubzone vor. Für Antonio Micali blieb die Sicherheit jedoch ungenügend, weshalb er sich weigerte, unter diesen Umständen die Arbeiten auszuführen.

Mangelnde Sicherheit hat Folgen

Die Suva bedauert sehr, dass sich einige Wochen später ein anderer auf der Baustelle tätiger Betrieb ohne ihr Wissen dazu bereit erklärte, die Arbeiten trotz der Risiken durchzuführen. «Es ist klar, dass die Suva ein solches Vorgehen auf das Schärfste verurteilt», erklärt Sicherheitsingenieur Métrailler. «Die Baustellen dieses Generalunternehmers kontrollieren wir nun vermehrt, damit diese Vorgehensweise nicht mehr vorkommt.»

Für Bertola Söhne hatte die Weigerung keine direkte Konsequenzen. Die Direktion schliesst allerdings nicht vollständig aus, dass sich diese auf zukünftige Aufträge negativ auswirken könnte. In einer ähnlichen Situation würde sie jedoch ohne zu zögern wieder STOPP sagen.

Die Haltung dieses Betriebs sei zwar mutig, leider aber noch viel zu selten anzutreffen, erklärt Gilbert Métrailler. Zahlreiche Betriebe des Baugewerbes ziehen es heute noch vor, eher unüberlegte Risiken einzugehen als Kunden zu verlieren. Eine bedauerliche und unentschuld bare Einstellung, ist doch das Leben eines jeden Menschen unbezahlbar!

Text: Nadia Gendre Dubois // Bild: Jean-Luc Cramatte

Faltprospekt: «Acht lebenswichtige Regeln für den Hochbau»: www.suva.ch/84035.d // www.sicherheits-charta.ch

Der Charakter der Gegenstände

Der Begriff «Gefahr», so lehrt uns das Wörterbuch, leitet sich ab vom mittelhochdeutschen «gevar», was gleich viel bedeutet wie «Hinterhalt» oder «Betrug». Wer also zum Beispiel auf einer Baustelle arbeitet, muss jederzeit mit dem Hinterhalt oder dem Betrug rechnen. Gefahren lauern bekanntlich überall. Und vielleicht haben es sich viele Handwerker deswegen zur Angewohnheit gemacht, manchen Gegenständen menschliche Eigenschaften anzudichten. «Pass auf, dieses Brett ist böseartig», warnen die Arbeiter einen Kollegen, der gerade über einen nassen Gerüstladen geht. Oder sie sagen: «Ich traue dieser Verankerung nicht, sie ist unzuverlässig.» Dabei haben die nassen Bretter oder die lose Verankerung keinerlei schlechte Absichten. Wahrscheinlich täten die Menschen gut daran, nicht den Gegenständen die Schuld zu geben, wenn ihnen etwas zustösst. Aber es liegt nun mal in unserer Natur, dass wir den Hammer verfluchen, der uns den Daumen blutig schlägt, ohne an die Hand zu denken, die den Hammer geführt hat.

Vor langer Zeit schnitt sich ein Bauarbeiter in Zürich am defekten Drahtseil eines Krans in die Hand. Der tiefe Schnitt muss stark geschmerzt haben und der Arbeiter hörte nicht auf, das Drahtseil, das ihm die Verletzung zugefügt hatte, zum Teufel zu wünschen. Es würde zu weit führen, hier alle unschönen Ausdrücke, die der Verunfallte dem Drahtseil zurief, aufzuführen. Hätte das Drahtseil ihn verstehen können, wäre es am andern Tag wohl nicht mehr zur Arbeit erschienen. Da es aber bloss ein defektes Drahtseil ohne Verstand war, hängt es vielleicht bis heute an besagtem Kran in Zürich.

Wer weiss, von wie vielen Arbeitern dieses Drahtseil im Lauf der Jahre schon verwünscht und verflucht wurde. Erst wenn wir Menschen aufhören, neutrale Gegenstände wie Feinde zu betrachten, können wir vernünftig mit ihnen umgehen. Allerdings ist «Vernunft» ein relativ komplizierter Begriff. Jedenfalls ist der Begriff um einiges schwieriger herzuleiten als das mittelhochdeutsche «gevar».



Pedro Lenz ist Dichter, Schriftsteller und Kolumnist aus Bern. Als Jugendlicher absolvierte er eine Maurerlehre.



01 // «Meine Freunde sagen, dass ich spinne», sagt Hans Spring. Er ist Teamarzt der Schweizer Skinationalmannschaft und berät die Rehaklinik der Suva in Bellikon.

//////////

«Ich habe noch viel mehr vor!» – der Schweizer Skidoktor Hans Spring

Er sprudelt vor Energie und Tatendrang – an die Pensionierung mag Hans Spring (63) nicht annähernd denken. Vom Wissen des Teamarztes der Schweizer Skinationalmannschaft darf nun auch die Rehaklinik der Suva in Bellikon profitieren, denn dort unterstützt der Sportmediziner den Aufbau einer Sportrehabilitation.

Es ist Ende Juli, halb sieben Uhr morgens, Zermatt liegt noch im Tiefschlaf. An der Talstation herrscht jedoch bereits Hochbetrieb. Kleine Nachwuchssrennfahrer drängeln sich mit ihren riesigen Skischuh-Rucksäcken in die Gondeln; die «grossen Brüder» von der Schweizer Skinationalmannschaft sind bereits auf dem Weg zum Theodulgletscher auf knapp 4000 Metern zum Sommertraining. Dorthin geht auch die Fahrt von Hans Spring, Leiter des sportmedizinischen Bereichs im alpinen Männerski. Für den sonnengebräunten Skinarren sind solche Trainingsbegleitungen mehr eine Freude denn ein Muss: «Ein überwältigendes Bergpanorama geniessen, dabei Sport machen und junge Talente unterstützen, was will man mehr?» Mit zwei Latten an den Füßen und einer Notfallapotheke auf dem Rücken ist der 63-jährige Teamarzt jeweils sofort zur Stelle, wenn medizinische Hilfe gefragt ist.

In der Zwischenzeit packt der gebürtige Spiezener an, wo es ihn gerade braucht. Das ist für ihn auch bei Weltcuprennen oder an Olympischen Spielen in der ganzen Welt eine Selbstverständlichkeit. Mal unterstützt er das Rutschkommando, dann hilft er beim Materialtransport, fungiert als sprachgewandter Übersetzer, oder – so kennt man ihn (leider) besonders gut – er gibt den Medien bei Horrorstürzen wie etwa denen von Silvano Beltrametti oder Daniel Albrecht kompetent Auskunft. Erfolgreiche Newcomer, die vom Rummel um ihre Person überrascht werden, versorgt Spring zudem mit nützlichen Tipps aus seiner Erfahrungskiste. «Viele der Athleten kenne ich von klein auf», so der Skidoktor. Kein Wunder, er mischt schon seit 1976 im Schweizer Skizirkus mit und ist somit ein richtiges Urgestein – ein allseits geschätztes, das auf der Piste für jeden seiner Schützlinge einen kecken Spruch parat hat.

Erfolg eines Tausendsassas

Spring war bis Ende 2011 Leiter des Rehasentrums und des Olympic Medical Centers Leukerbad. In den 24 Jahren als Chefarzt hat er Dutzende von Sportlern behandelt und während der Genesung mit neuer Motivation versorgt. Jüngstes Beispiel ist der schwer verunfallte Albrecht, der jetzt wieder im Weltcup mitfährt. Zurücklehnen kommt

für den passionierten Arzt nach dem Rücktritt aber nicht infrage. Als Mitglied der medizinischen Kommission des Internationalen Skiverbands (FIS) etwa arbeitet Spring weiterhin ehrenamtlich Konzepte für die Verbesserung der Sicherheit im internationalen alpinen Skisport aus. Für die Suva hat er das Trainingsprogramm «Top 10» für den Winter entworfen – praktische Übungen für eine optimale Vorbereitung auf die Ski- und Snowboardsaison (siehe Seite 24).

Das Rezept heisst Sport

Sein grosses Know-how bringt Spring nun auch in die Rehaklinik Bellikon ein. Er hat ein Beratungsmandat, um den modernen «Sportsmedicine Approach» in die Bereiche orthopädische, neurologische und arbeitsorientierte Rehabilitation zu integrieren. «Ziel ist es, die körperliche Leistungsfähigkeit der Patienten zu verbessern, indem vermehrt auf sportwissenschaftliche Erkenntnisse zurückgegriffen wird», erklärt der Sportarzt. Von dem neuen Beratungs- und Trainingsangebot können alle Patienten der Klinik profitieren – Verunfallte wie auch Personen mit Handicap. Spring will ihnen aufzeigen, dass Sport nicht nur die Integration und Wiedereingliederung unterstützt, sondern auch zu einer besseren Lebensqualität führt, die Arbeitssicherheit erhöht und das Risiko von Rückfällen vermindert. Interessierten helfen die Berater, eine für sie geeignete Sportart zu finden; im Anschluss entwerfen sie ein massgeschneidertes Programm, das die Patienten nach dem Reha-Aufenthalt zu Hause weiterführen können. Für sich selbst hat Spring nicht nur das Skifahren entdeckt, sondern in den letzten Jahren auch das Snow-Kiten und das Segeln. Und er schwingt sich neuerdings für das Gleitschirm-Brevet durch die Lüfte. «Meine Freunde sagen zwar, ich spinne doch, in meinem Alter, aber ich habe noch viel mehr vor!», sagt Spring lachend. Er schöpft seine Energie eben aus dem Sport.

Text: Bigna Silberschmidt // Bild: Beat Brechbühl

//////////

www.rehabellikon.ch



**Zehn lebenswichtige
Regeln für den Holzbau**

suva
pro
Sicher arbeiten

02

**Wichtigtuern Paroli bieten!
Arbeitssicherheit geht vor.**

Im Team haben oft Wichtigtuern das Sagen – auch wenn dies zu gefährlichen Situationen führen kann. Vertraue auf dein Know-how. Vertrete mutig deinen Standpunkt.



suva
pro
Sicher arbeiten

Suva, Postfach, 4002 Luzern, Tel. 041 419 58 51
Online-Beratung: www.suva.ch/beraten

Bestellnummer 52388.0
(1/2012)

04

Ohne Training schmelzen Ihre Muskeln
ab dem 30. Geburtstag dahin. Steigern Sie
Kraft und Gleichgewicht – und senken Sie
die Unfallgefahr.



- Mit dem Gleichgewichts-Programm der Suva. Die überall durchführbaren Übungen sorgen für kräftigere Muskeln und verbessern das Gleichgewicht.
- Dadurch können Sie drohende Stürze besser ausbalancieren und vermeiden.
- Mehr unter: www.suva.ch/footbag

suva
liv
Sichere Freizeit

Suva, Postfach, 4002 Luzern, Tel. 041 419 58 51
Online-Beratung: www.suva.ch/beraten

Bestellnummer 52394.0
(06/2012)

04

Basteln Sie keine Unfälle!
www.suva.ch/instandhaltung



suva
pro
Sicher arbeiten

Suva, Postfach, 4002 Luzern, Tel. 041 419 58 51
Online-Beratung: www.suva.ch/beraten

Bestellnummer 52391.0
(06/2012)

04

Vorsicht vor Ausrutschen beim Wandern.



Stürze können in den Bergen fatale Folgen haben. Dabei lassen sich viele Unfälle mit einfachen Massnahmen vermeiden: Tragen Sie gute Schuhe, achten Sie auf glitschige Stellen und seien Sie besonders vorsichtig beim Überqueren von Schneefeldern und Geröll. Planen Sie Ihre Bergwanderung zudem gut, nehmen Sie sich nicht zu viel vor und reservieren Sie immer genügend Reserven ein. So kommen Sie wohlbehalten zurück ins Tal. Statt ins Spital.

suva
liv
Sichere Freizeit

Suva, Postfach, 4002 Luzern, Tel. 041 419 58 51
Online-Beratung: www.suva.ch/beraten

Bestellnummer 52371.0
(02/2012)

04

Nehmen Sie es gemütlich auf der Skipiste.



suva
liv
Sichere Freizeit

04

01

Unkomplizierter bestellen

In jeder «benefit»-Ausgabe finden Sie eine gedruckte Bestellkarte, mit der Sie die Infomittel auf dieser Doppelseite kostenlos bestellen können. Neu können Sie dies noch einfacher tun: Auf www.suva.ch/benefit-bestellkarte finden Sie die Bestellkarte künftig auch elektronisch. Ihre Vorteile: Sie erhalten die Produkte schneller, haben eine bessere Übersicht über Ihre Bestellungen und automatisch Zugang zu jenen Publikationen, die ausschliesslich digital als PDF zur Verfügung stehen. Zudem erhalten Sie mehr Informationen zu den einzelnen Infomitteln. Den Link auf die elektronische Bestellkarte finden Sie in Zukunft in jeder «benefit»-Ausgabe in der Rubrik «Service».

Jede zweihundertste Person, die mit der neuen elektronischen Bestellkarte zur vorliegenden «benefit»-Ausgabe bestellt, erhält als kleines Geschenk eine Mini-Apotheke der Suva.

www.suva.ch/benefit-bestellkarte

02

Lebenswichtige Regeln – jetzt auch für den Holzbau

Das Angebot der Suva an «Lebenswichtigen Regeln» nimmt stetig zu. Neu erschienen sind Regeln für den Holzbau. In der Schweiz verlieren bei Holzbauarbeiten jährlich mehrere Personen durch einen Unfall ihr Leben, weitere werden invalid. Auch sterben immer wieder Branchenangehörige an den Folgen von eingeatmetem Asbeststaub. Diese Situation lässt sich verbessern, wenn die Holzbauer bei der Arbeit die lebenswichtigen Regeln einhalten. Die Regeln fokussieren auf Risikoschwerpunkte und bestehen aus einfachen, bildorientierten Präventionsbotschaften. Sie wurden in Zusammenarbeit mit den Sozialpartnern erarbeitet.

Zehn lebenswichtige Regeln für den Holzbau
Faltprospekt für Arbeitnehmer // 14 Seiten // Bestell-Nr. 84046.d

Instruktionsmappe // 20 Einlageblätter A4 // Bestell-Nr. 88818.d

Einen Überblick über alle bisher erschienenen «Lebenswichtigen Regeln» finden Sie unter www.suva.ch/lebenswichtige-regeln.

03

Checkliste für die Gefahrenermittlung

Für die Gefahrenermittlung und Massnahmenplanung in den Betrieben ist folgende Checkliste neu erschienen:

Stopp den Stolper- und Sturzunfällen beim Reinigen von Gebäuden // Bestell-Nr. 67189.d

04

Plakate

Wichtigtuern Paroli bieten! Arbeitssicherheit geht vor. // A4-Plakat // Bestell-Nr. 55308.d

Ohne Training schmelzen Ihre Muskeln ab dem 30. Geburtstag dahin. Steigern Sie Kraft und Gleichgewicht – und senken Sie die Unfallgefahr. // A4-Plakat // Bestell-Nr. 55309.d

Instandhaltung. Basteln Sie keine Unfälle! // A4-Plakat // Bestell-Nr. 55310.d

Vorsicht vor Ausrutschern beim Wandern. // A4-Plakat // Bestell-Nr. 55311.d

Nehmen Sie es gemütlich auf der Skipiste. // F4-Plakat // Bestell-Nr. 77239.d

05

Neu im Internet**Psychologie**

Psychologie ist ein entscheidender Faktor, wenn es um die Sicherheit und Gesundheit am Arbeitsplatz geht. Denn es sind Menschen, die mit Risiken umgehen und Arbeitsprozesse gestalten. Rund 80 Pro-

zent der Unfallursachen liegen im menschlichen Verhalten begründet. Was geht in den Köpfen der Menschen vor, wenn sie Risiken eingehen? Wie können Menschen zu sicherem Verhalten motiviert werden?

Auf der neuen Internetseite finden Sie alles, was die Suva den Betrieben auf dem Gebiet der Psychologie anbieten kann.
www.suva.ch/psychologie

Berufskrankheiten im Gesundheitswesen

In Spitälern, Arztpraxen und Labors sind viele Beschäftigte Gefährdungen ausgesetzt: zum Beispiel chemischen Arbeitsstoffen, Erregern von Infektionskrankheiten, Strahlung oder Belastungen des Bewegungsapparates. Was ist zu tun, damit solche Gefährdungen nicht zu Gesundheitsschäden führen? Die Suva hat neu auf einer Internetseite die Publikationen und Angebote zusammengestellt, die sie auf diesem Gebiet bereithält.

www.suva.ch > Prävention > Branchen und Themen > Gesundheitswesen > Berufskrankheiten und deren Verhütung im Gesundheitswesen

Die neuen Seiten auf einen Blick

Hinweise und Links auf neue und überarbeitete Internetseiten zu Themen der Arbeitssicherheit finden Sie unter www.suva.ch/neue-seiten-suvapro.

Newsletter

Abonnieren Sie unseren Newsletter, der Sie monatlich über aktuelle Themen, Kampagnen, neue Angebote und Dienstleistungen informiert. // www.suva.ch/newsletter

Im Internet direkt bestellen

Die meisten der auf diesen Seiten aufgeführten Publikationen der Suva finden Sie auch im Internet – zur Ansicht, zum Ausdrucken und zum Bestellen. // www.suva.ch/waswo
www.suva.ch/benefit-bestellkarte

//////////

Nehmen Sie es gemütlich



Die Suva ruft zu mehr Gemütlichkeit auf den Skipisten auf. Dies nicht nur mit ihrem aktuellen Sujet der Schneesportkampagne, sondern auch mit überraschenden und genussvollen Aktionen auf den Schweizer Skipisten. Der Grund: Die Auswertung des Suva-Risikotests (www.suva.ch/risiko) hat ergeben, dass Ski- und Snowboardfahrer den Nervenkitzel suchen und risikofreudig fahren. Ein Verhalten, das zu Unfällen führen kann, weil Schneesportler unter anderem nicht rechtzeitig bremsen können. Mit einem Skistock, der als Fondue-Gabel benutzt wird, fordert die Suva die Schneesportler nun dazu auf: «Nehmen Sie es gemütlich auf der Skipiste». Und dieses Sujet gibt auch bereits einen Hinweis, was die Besucher an den Schneesport-Events der Suva erwartet, die ab Ende Dezember in 14 Skigebieten stattfinden. Lassen Sie sich überraschen.

Bevor es aber ab auf die Skipiste geht, sollten sich Ski- und Snowboardfahrer in Form bringen. Denn wer in guter körperlicher Verfassung ist, reduziert das Risiko, zu stürzen und sich zu verletzen. Die Suva bietet deshalb das Winter-Trainingsprogramm «Top 10» an, das zehn einfache Kraft- und Koordinations-Übungen beinhaltet. // hga

//////////

Informationen zu den Schneesportevents

www.suva.ch/schneesport

Trainingsprogramm «Top 10» für den Winter

[www.suva.ch/waswo/DVD 359.d/f/i/e](http://www.suva.ch/waswo/DVD%20359.d/f/i/e)

Unfallprävention mit der Smartphone-App «Slope Track»

www.suva.ch/slopetrack